

Barrierefreiheit

Barrierefreiheit



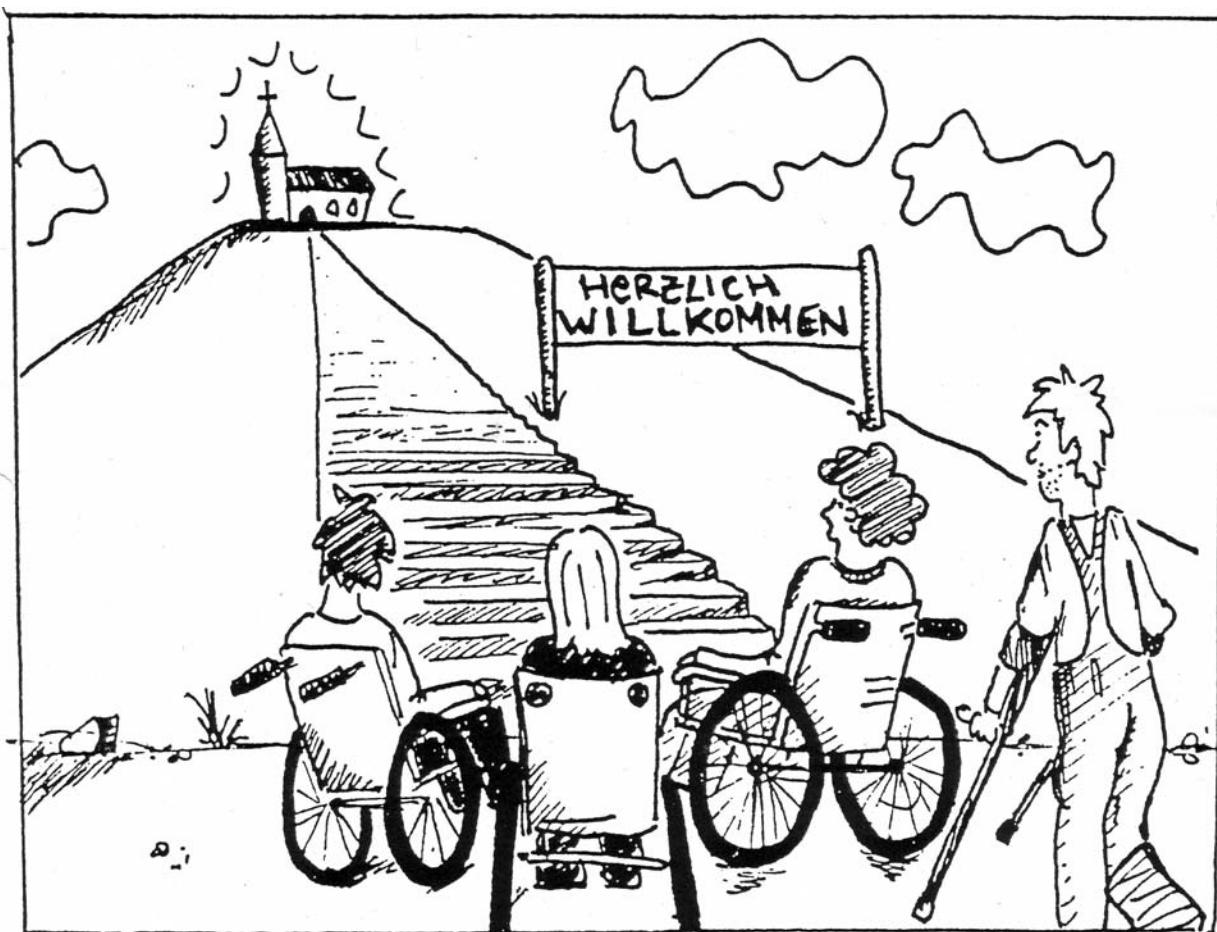
**EINE BROSCHEURE DES PERSPEKTIVFORUMS
BEHINDERUNG**



Die Evangelische Allianz in Deutschland

Gott möchte Ihnen mehr schenken.....

Jeder Mensch kann Ihre Gemeinde bereichern,
auch wenn er anders ist.



Barrierefrei muss nicht teuer sein,
aber kommt allen zugute.

Wie kann ich meine Gemeinde barrierefrei gestalten?

Vorwort

Die in der Broschüre vorgelegten Gedanken sind in Teilen die Ergebnisse der Jahrestagung 2006 des „Perspektivsforums Behinderung“ der Deutschen Evangelischen Allianz, die im Oktober auf dem „Schönblick“, christliches Gästezentrum Württemberg, in Schwäbisch Gmünd tagte.

Hier werden die unterschiedlichen Erfahrungen und Wünsche der Tagungsteilnehmer dokumentiert. Dazu haben Katrin Hüttig, Roland Walter und Bernd Wittchow die einzelnen Beiträge gesichtet und unter der Federführung von Roland Walter zusammengefasst.

Wir wünschen den Lesern möglichst viele Anregungen bei der Lektüre und einen maximalen Gewinn bei der Umsetzung ins Alltagsleben.

Erst wenn wir in den christlichen Gemeinden ausreichend Menschen mit Einschränkungen als ganz normalen Bestandteil des Gemeindelebens haben, ist die Gemeinde nicht mehr behindert.



Hallo, ich bin Roland - darf ich mich vorstellen?

Die **Menschen** nennen mich behindert,
und sie haben recht, das bin ich auch.

Gott nennt mich seine gute
Schöpfung,
und ER hat recht, das bin ich
auch.

Die **Menschen** nennen mein Leben kost-
spielig,
und sie haben recht, das ist es auch.



Gott sagt, mein Leben ist wertvoll,
und ER hat recht, das ist es auch.

Die **Menschen** nennen mich unproduktiv,
und sie haben recht, das bin ich auch.

Gott sagt, ich bin ein Brückenbauer
zwischen Behinderten und Nichtbehinderten,
und ER hat recht, das bin ich auch.

Die **Menschen** nennen mein Aussehen abstoßend,
und sie haben recht, das ist es auch.

Gott sagt, mein Lachen ist schön,
und ER hat recht, das ist es auch.

wer ist behindert? - wie kann ich helfen?

„Man ist nicht behindert, man wird behindert.“ In diesem Satz kommt die bittere Tatsache zum Ausdruck, dass in unserer Gesellschaft Menschen mit einem Handicap noch viel zu oft benachteiligt werden. Als Christen können wir hier positive Zeichen setzen.



Dass behinderte Menschen weder belächelt noch gemieden werden sollten, versteht sich von selbst. Viele Zeitgenossen empfinden allerdings eine gewisse Unsicherheit, wenn sie den Eindruck haben, einem Behinderten helfen zu wollen. Grundsätzlich gilt, vor jeder Hilfestellung die betreffende Person freundlich zu fragen, ob die Hilfe überhaupt gewünscht ist, und wenn ja, wie sie aussehen soll. Fragen Sie deshalb ruhig offensiv: „Kann ich Ihnen helfen?“ oder „Wie kann ich Ihnen helfen?“ Seien Sie nicht enttäuscht, wenn der andere das Angebot ablehnt. Nimmt er Ihre Offerte an, folgen Sie seinen Anleitungen.

Behinderungen sind vielgestaltig, im Einzelfall informieren Sie sich bei entsprechenden Organisationen.



Um besser erkannt zu werden, sollten Sie einen sehbehinderten Menschen möglichst von vorne ansprechen. Wenn Sie einem blinden Menschen Ihre Begleitung anbieten, haken Sie sich nicht unter, sondern lassen Sie dies den Sehbehinderten tun. Erzählen Sie, was Sie sehen. Im Einzelfall führen Sie nach Rückfrage die Hand des Blinden zu dem jeweiligen Gegenstand.



Gehbehinderte Menschen freuen sich über ihre Hilfe beim Treppensteigen, wenn sie aus Verkehrsmitteln ein- und aussteigen müssen oder wenn Türen zu öffnen sind. Rollstuhlfahrer haben oft Probleme, Hindernisse zu überwinden, wie etwa Treppenstufen oder Bordsteinkanten. Handbehinderten Menschen können Sie bei vielen handwerklichen Tätigkeiten unterstützen. Ergreifen Sie die Initiative und bieten Sie Ihre Hilfe vorsichtig an. Als Gemeinde sollten Sie unbedingt alles dafür tun, dass die Eingänge und sanitären Einrichtungen des Gebäudes behindertenfreundlich bzw. barrierefrei gestaltet sind.

Die Gemeinde ist nicht nur für „gesunde“ Menschen gedacht. Wenn die Gemeinde über einen Internetauftritt verfügen, prüfen Sie die Möglichkeit, auch eine sogenannte „barrierefreie“ Version zu erstellen, die es sehbehinderten Menschen erlaubt, die Homepage anzuschauen.



Je nach Grad der Gehörlosigkeit können hörbehinderte Menschen Worte von den Lippen ablesen. Sprechen Sie deshalb deutlich und in kurzen Sätzen. Wenn Sie die Möglichkeit haben, bieten Sie spezielle Gottesdienste und Gruppen für Gehörlose an, in denen die Gebärdensprache praktiziert wird. Bei größeren Veranstaltungen sollten Sie sich ohnehin bemühen, einen Gebärdendolmetscher mit einzubeziehen.

worauf kommt es an?

Wählen Sie die richtige Umgangsform

- Nehmen Sie den anderen so an wie er ist.
- Sprechen Sie mit ihm normal (nicht wie mit einem Kleinkind)
- Fragen Sie bei einem Menschen mit Sprachbeeinträchtigung so lange nach, bis Sie es wirklich verstanden haben. Üben Sie Geduld! auch wenn Sie es nicht gleich verstehen, geben Sie nicht auf.
- Fragen Sie den Behinderten wie Sie ihm helfen können. Er weiß es am Besten.
- Überlegen Sie mal, wie Sie Menschen mit Behinderungen mit Aufgaben in das Gemeindeleben einbinden können.
- Treffen Sie Entscheidungen mit den behinderten Menschen zusammen.
- Gehen Sie der Frage nach wie der Behinderte in die Gemeinde kommen kann und organisieren Sie gegebenenfalls einen „Fahrdienst“ mit Fahrzeugen aus der Gemeinde oder einem von der Gemeinde finanziertem Taxi oder Fahrdienst.
- Der Mensch mit Handicap hat die Aufgabe, auch auf den anderen zugehen, um durch sein Dasein zu zeigen, dass er in seiner Andersartigkeit normal ist.

- Beachten Sie die Unterschiede: gehörlos (nicht taubstumm) - schwerhörig – spätertaubt.
- Und: Niemand möchte angeschrien werden. Das hilft weder emotional noch akustisch zur Verständigung.

Barrierefreiheit für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen

- Abgesenkte Bordsteinkanten, damit auch ein siebzigjähriger Mensch mit dem Rollator über die Straße kommt.
- Neben den Eingangsstufen eine Rampe, damit der Rollstuhlfahrer und die Mutter mit dem Kinderwagen problemlos zum Gottesdienst kommen kann.
- Kann die Rampe aus baulichen Gegebenheiten nicht am Haupteingang errichtet werden (und nur dann), ist es wichtig, gut sichtbar und für jeden erreichbar dort eine Klingel zu installieren.
- Eine gemauerte Schräge statt elektrische Hebebühne spart Wartungskosten.
- Ein hoher Spiegel, der direkt über dem Waschbecken ansetzt, spart störanfällige Kippspiegel. Im hohen Spiegel können sich sowohl Kinder und Rollstuhlfahrer als auch Erwachsene gut sehen.
- Weite Türen erleichtern nicht nur behinderten Menschen den Zugang zu sanitären Einrichtungen.
- Türen sollten leichtgängig funktionieren, damit sowohl Kinder wie auch Rollstuhlfahrer sie selbstständig öffnen und schließen können.
- Ein zusätzlicher Griff am Türblatt hilft dem Rollstuhlfahrer beim Schließen der Tür.
- Bei Rollstuhlfahrern ist es hilfreich, wenn sich der Gesprächspartner hinsetzt.
- Rollstuhlfahrer sollten bei Veranstaltungen in der ersten Reihe sitzen, damit ihnen der Blick nicht versperrt wird, wenn andere z.B. bei einem Lied aufstehen.
- Für spastisch gelähmte Menschen ist es gut, wenn Küchenrollen und Strohhalme bei gemeinsamen Mahlzeiten vorhanden sind.

Barrierefreiheit für Blinde und Sehbehinderte (BuS)

- ✿ Achtung: alles Nonverbale geht verloren! (Mimik und Gestik, Hand- und Kopfbewegungen)
- ✿ Kontraste helfen schwachen Augen!

- Wer visuell noch etwas mitbekommt, für den sind farbige Kontraste wichtig. (z.B. Türen oder Türrahmen in Blau oder Grün, wenn die Wände weiß sind, auf Tischen farbiges Geschirr oder farbige Servietten, usw.) Außerdem hilft das auch Kindern bei der Orientierung.
- Kennzeichnung von Stufen und Treppenabsätzen (z.B. durch fühlbare Kante, Streifen in Leuchtfarbe o.ä.)
- Hilfen in Fahrstühlen: Blindenschrift, fühlbare Kennzeichnung der Tasten und Sprachausgabe
- Beipackzettel bei Medikamenten (z.B. in Großdruck oder Blindenschrift)
- fehlender Zugang zu Kommunikationsmedien (z.B. PC-Programme sind für BuS nicht geeignet sind, wenn Internetseiten keinen fortlaufenden Text haben und somit nicht mit Braillezeile oder Sprachausgabe gelesen werden können, wenn Grafiken und Bilder ohne Beschreibung dabei sind)
- Zugang zur Kultur (z.B. Fernsehsendungen, Fußballspiele, Theateraufführungen Kinofilme mit Audiodiskreption (Bildbeschreibung))

WAS GUT IST FÜR ROLLSTUHLFAHRER, KANN FÜR BLINDE UND SEHBEHINDERTE EINE GEFAHR DARSTELLEN!

Beispiel:

- auf „0“ abgesenkte Bordsteinkanten; für BuS ist nicht erkennbar, wo der Fußweg endet und wo die Straße (Fahrbahn) beginnt. Deshalb ist eine auf 2 cm abgesenkte Bordsteinkante ein guter Kompromiss.
- Türen, die sich auf Knopfdruck öffnen oder schließen (wenn die Tür einen Schwenkradius hat und keine Schiebetür ist)
- Türen, die sich automatisch zeitversetzt öffnen und schließen

Barrierefreiheit für Menschen mit einer Hörbehinderung

- Sprechen Sie langsam und deutlich (ohne zu dehnen).
- Artikulieren Sie gut (Mundbild!).
- Achten Sie auf den Lichteinfall (Schattenbildung auf dem Mund des Sprechenden verhindert Ablesbarkeit).
- Vermeiden Sie abgedunkelte Seelsorgeräume.
- Beim Gespräch in Gruppen signalisiere, wer das Gespräch fortsetzt und benenne das Thema.
- Bei dauerhaften Kontakten könnte ein Mitarbeiter beginnen, die Gebärdensprache zu lernen.
- Drucken sie ein Skript der Predigt oder lassen Sie jemanden bei Predigten und Vorträgen mitschreiben.
- Achten Sie auf akustische Bedingungen (wenig Nebengeräusche).
- Lassen Sie eine Hörschleife installieren und bringen Sie Hinweisschilder an.
- Hörgerätekundiger helfen gern, wenn z.B. in der Veranstaltung auf die Firma hingewiesen wird.

Barrierefreiheit für Menschen mit geistiger Behinderung

- Abholung von zu Hause zu Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen
- Bezugsperson zur Seite stellen
- Lieder mit leicht verständlichen Texten singen

- Reden und Erzählen biblischer Geschichten in einfachen Sätzen; biblische Geschichten spielen.
- Innere Barrieren überwinden und mit ihnen „normal“ reden und umgehen.
- Offenheit für spontan gezeigte Freude oder Probleme (z.B. durch Umarmungen etc.).
- Spezielle Gruppen für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung gründen (z.B. Hauskreis, Singkreis, Bibelkreis).
- Integrative Kinder-, Jungschar-, Jugendgruppen fördern.
- Begegnungstage oder –nachmittage für geistig behinderte Menschen und ihre Angehörigen organisieren.
- Freizeiten für Menschen mit geistiger Behinderung bietet folgender Verein an:

Dienet einander e. V.
 Im Lehen 3
 72290 Loßburg
 Tel. 07446-9168005

Behinderte Kinder in unseren Gruppen – warum nicht?

Es ist nicht unser Verdienst, dass wir gesund und munter sind!
 Es könnte sich auch von heut auf morgen ändern.

Behinderte Kinder sind ein „genialer Gedanke Gottes“ – nur entdecken müssen wir es!

Wenn nicht wir, wer dann? Wir sind engagierte Christen, die von der Kraft unseres Herrn leben!

Wo ein Wille ist, ist ein Weg! Unsere Hände und unsere Phantasie sind gefragt. Eine echte Herausforderung!

Ein behindertes Kind zu integrieren ist kein Opfer, es ist ein Gewinn! Es ist Geben und Nehmen.

Unsere Kindergruppen werden um 1-2 Grad wärmer-und attraktiver, denn wo kann man es sonst lernen, mit einem behinderten Freund umzugehen?

Natürlich brauchen wir mehr Mitarbeiter (für jedes behinderte Kind sollte man einen Helfer zusätzlich haben, so daß sich einer im Notfall nur um dieses Kind kümmern kann), doch solch ein Kind ist für uns ein besonderes Geschenk: Keiner kann so spontan und ohne Hintergedanken seine Freude und Zuneigung ausdrücken!

Menschen mit Behinderungen haben den Auftrag, uns etwas zu lehren: Es kommt nicht auf meine Leistung und meine Begabung an. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes!

Kinder mit Behinderungen tun anderen auffälligen Kindern in unserer Gruppe gut, insbesondere solchen die innerlich verletzt oder verkrümmt sind. Sie entdecken: Da ist jemand schwächer als ich, da bin ich gefragt!

Es lohnt sich, solche Kinder zu suchen und sie einzuladen, denn sonst halten wir uns und unseren Kindergruppen eine große Bereicherung vor. Es wird ein Segen darauf liegen, wenn wir in den Fußspuren unseres Herrn folgen.

Monika Ramsayer

Barrierefreiheit bei der Planung und Durchführung von Gemeindeveranstaltungen

Werbung

- ✿ Mitarbeiter, die mit einer Behinderung leben, sind auch Einlädende. Zum Beispiel bei Straßenaktionen.
- ✿ Menschen mit Behinderung sollen auch eingeladen werden.

- Bei Gemeindeausflügen oder Gemeindewochenenden ist auf die Barrierefreiheit der Ausflugziele und Unterkünfte und einen Fahrdienst zu achten.
- Auf der Einladung für die Veranstaltung sollten z.B. folgende Hinweise stehen:
 - Versammlungsraum ist ohne Stufen erreichbar.
 - Behindertentoilette vorhanden.
 - Hilfen für Schwerhörige vorhanden.
 - Mit Dolmetscher für Gebärdensprache.
 - Ein Hol- und Bringdienst ist eingerichtet.
 - Sie erhalten Assistenz nach ihren Bedürfnissen.

Begrüßungsdienst

- Sprechen Sie Menschen mit Behinderung, die ohne Begleitung in die Gemeinde kommen, bitte taktvoll an, ob sie Hilfe benötigen und wie man helfen kann. Akzeptieren Sie abgelehnte Hilfe. Grundsatz: Was ein Mensch mit Behinderung selber kann, will er auch selber tun.
- Der Begrüßungsdienst informiert über die Gegebenheiten vor Ort z.B. Behindertentoilette, Hörschleife...

Tipps für Prediger, Evangelisten, Musiker und Moderatoren:

- Bei der Aufforderung zum Aufstehen (Segen, Singen, Spiele...) einfach sagen: „Wer kann möge sich erheben“. „Aufstehen“ ist eine innere Haltung.
- Prüfe Deine Sprache: "Taubstumm" ist ein falscher Begriff.
- Entdecken Sie die Möglichkeiten und Gaben, die ein Mensch mit Einschränkungen hat und ermöglichen Sie ihm die Mitarbeit in der Gemeindefarbeit. Kommen Sie weg von der Defizitorientierung hin auf die Begabung. (Das Glaubenszeugnis eines Christen mit Handicap trifft oftmals auf eine höhere Akzeptanz bei den Zuhörern😊)

Vermeiden Sie theologische Barrieren

Jesus beschreibt unseren Auftrag ganz klar in Matthäus 28, 19-20. Dort fordert er uns – seine Jünger - auf: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“

Unser Auftrag ist also klar: Wir sollen andere Menschen einladen, Jesus nachzufolgen, sie zu taufen und sie lehren ALLES das zu halten, was Jesus uns aufgetragen hat.

Wie wir das tun können?

Im Römerbrief erklärt uns beispielsweise der Apostel Paulus (15,7): „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ Und Petrus sagt (in 1. Petrus 4,10): Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“

Na dann ist ja alles klar. Wir könnten die Predigt mit dem Amen beenden – wenn es da nicht solche Stellen gäbe wie z.B. Matthäus 10 Vers 1. Dort steht: „Und er (Jesus) rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen.“

Neben der Lehre und Verkündigung gehört also auch das heilende und helfende Tun mit zu unserem Auftrag als Jünger von Jesus - denn Jesus sagt ja: „... und lehret sie halten ALLES, was ich euch befohlen habe“. Unser Auftrag ist also ein doppelter: Gottes Herrschaft soll nicht nur durch das Wort „angesagt“ werden, sondern sie soll auch durch konkrete Taten, wie z.B. Heilungen, „angezeigt“ werden. Beides gehört dazu.

Allerdings – und das ist nun ganz wichtig(!) – können wir das nicht „machen“, es gibt keinen Automatismus: Wir beten und der Kranke wird automatisch gesund.

Leider wird aber genau das oft behauptet. Wohlmeinende (feine) Christen versprechen einem oft das Blaue vom Himmel herunter. Das sieht etwa so aus: Wenn du zu uns in der Gemeinde kommst und ganz viel betest und fest glaubst, dann nimmt dir Gott deine Behinderung weg, dann schenkt dir Gott Arbeit, dann tut Gott dieses und jenes Wunder ... – tiefe Enttäuschungen sind dann vorprogrammiert. Natürlich kann und will Gott auch heute noch Wunder tun – und manchmal tut er sie auch! Aber wir können darüber nicht verfügen(!). Unsere Aufgabe ist es, offen zu sein für diese Möglichkeiten Gottes und fröhlich damit zu rechnen. Wir sollen darum bitten, dass Gott seine Herrschaft auch auf diese Weise sichtbar werden lässt und sollten uns ihm dafür zur Verfügung stellen. Aber wir

haben keinen „Rechts-Anspruch“ darauf, dass er so handelt. Auch Jesus betete im Garten Gethsemane: „Nicht mein, sondern DEIN Wille soll geschehen, Vater“.

Wissen Sie, was mich zu Beginn meines Christseins bei der Begegnung mit Christen fasziniert hat? Es war der offene und ehrliche Umgang miteinander. Es war das tolle Gefühl, trotz Behinderung als Mensch akzeptiert zu werden. Und es war verblüffend, dass Menschen mit mir gemeinsam geschaut haben welche Gaben in mir stecken und wie ich diese einsetzen kann. Ich war erstaunt, dass ich trotz meiner Behinderung ein geliebtes Kind bin und so vielfältige Möglichkeiten habe, an Gottes Reich mitzuwirken. Ich darf zum Beispiel durch meine Behinderung zeigen, dass wir aufeinander angewiesen sind. Ich darf Gottes Wort predigen und den Leuten erzählen, wie sehr Gott uns liebt.

Trotzdem werde ich immer wieder gefragt, ob ich nicht gesund werden wolle? Ob ich mehr beten würde, um gesund zu werden? Solche Bemerkungen tun oft mehr weh, als mit der Behinderung zu leben. Solche Bemerkungen stimmen mich wütend. Wer so etwas sagt, hat (noch) nicht begriffen, was Gott ihm durch meine Behinderung sagen möchte.

Um nicht falsch verstanden zu werden: In mir ist schon der Wunsch gesund zu werden. Und das halte ich auch für möglich. Nämlich dann, wenn mich Gott für andere Aufgaben gebrauchen will. Aber momentan möchte mich Gott mit meiner Behinderung gebrauchen. Deshalb kann ich mich mit meiner Behinderung annehmen, auch wenn es nicht immer leicht ist.

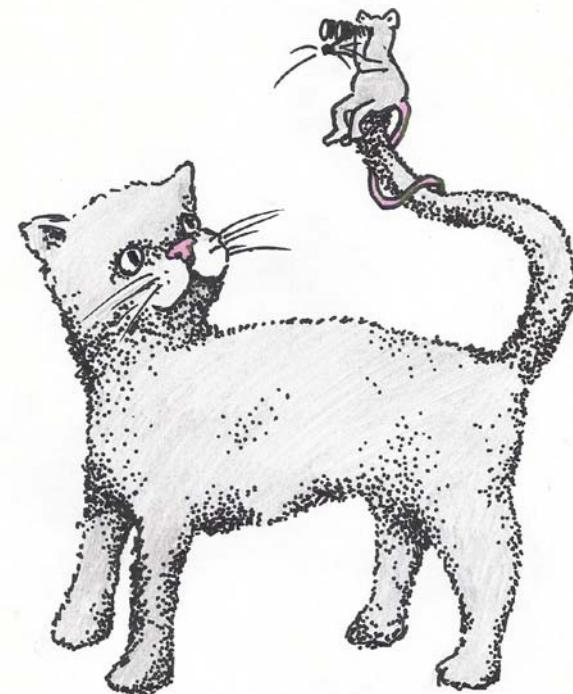
Glauben Sie, dass Gott sogar die Menschen mit einer geistigen Behinderung gebrauchen kann? Hm, kann man sich schwer vorstellen. Deshalb möchte ich es Ihnen am folgenden Beispiel zeigen:

Menschen mit geistiger Behinderung lehren uns die Sprache der Vertrautheit. Leider verlernen wir stolzen Erwachsenen die Sprache der Vertrautheit ziemlich schnell. Warum? Ganz einfach. Weil wir uns oft nicht trauen, offen darüber zu reden, was uns bewegt und beschäftigt. Ich kann doch nicht meine Schwächen zeigen, dann bin ich doch weg vom Fenster. Also zeige ich mich mutig und bin gut anzusehen. Aber irgendwann breche ich in mir zusammen, werde depressiv etc. Warum? Ganz klar: Kein Mensch kann ohne Beziehungen, ohne Freunde, ohne Liebe etc. leben. Und Menschen mit einer geistigen Behinderung erinnern uns auf besondere Weise daran. Verrückt, oder? Dieses Beispiel zeigt deutlich, Gott kann jeden gebrauchen.

Roland Walter

Jeder Mensch kann Ihre Gemeinde bereichern, auch wenn er anders ist:

In einer Gemeinde mit Tieren lebte eine Katze. Jeder ging ihr aus dem Weg. Eines Tages kam eine Maus in die Gemeinde und nahm sich dieser Sache an. Dabei machte die Maus eine interessante Entdeckung. Die Katze war hochintelligent. Sie hatte nur ab und zu eine Phase, in der ihre Nerven etwas verrückt spielten – besonders dann, wenn jemand ungerecht behandelt wurde. Und wenn man die Katze in dieser Zeit auch noch ablehnte, dann war es völlig aus. Nahm man sie aber trotzdem an, war sie ganz lieb und total hilfsbereit. Die Maus wiederum hatte die wunderbare Gabe zu koordinieren. Da sie aber klein ist, fehlte ihr oft der Überblick. Im Laufe der Zeit wurden Maus und Katze Freunde. Die Maus achtete darauf, dass niemand mehr die Katze ablehnte. Und die Katze hat nicht nur einen neuen Freund, sondern auch eine neue Aufgabe gefunden. Mit Hilfe des Schwanzes der Katze hatte die Maus einen guten Überblick und konnte so besser koordinieren. Beide waren glücklich, dass sie eine Aufgabe gefunden haben.



Roland Walter

Danke, Du hast mich angenommen

Originaltext und Melodie: Martin Gotthard Schneider neuer Text: Roland Walter

D A⁷ D

G A⁷ D

D

1. Dan-ke, Du hast mich an - ge - nom - men, dan-ke,
2. Dan-ke ich hab ge - sun - de Hän - de, dan-ke,
3. Dan-ke, daß ich den Roll-stuhl ha - be, dan-ke
4. Dan-ke, ich kann noch et - was se - hen, dan-ke,
5. Dan-ke, ich kann noch et - was spre-chen, dan-ke,
6. Dan-ke, Du gabst mir auch zwei Oh - ren, dan-ke,
7. Dan-ke, daß ich noch An - teil neh - me, dan-ke,
8. Dan-ke, für das, was mir ge - blie - ben, dan-ke,

G A⁷ D

D

o Herr, so wie ich bin. Ich - darf auch heu - te
ich halt mich fest da - mit. Gib mir, daß ich mich
daß ich be - weg - lich bin. Len - ke auf je - de
o Herr, für's Au - gen - licht. Laß mich mit je - dem
daß man mich auch ver-steht. Ich möcht mit je - dem
ich hö - re da - mit gut. Hilf, daß ich mei - nen
daß ich noch schmun-zeln kann. Dan - ke, wenn ich's ver -
auch wenn es we - nig ist. Ich hab's mir hin - ter's

G D A⁷ D

D

zu Dir kom - men, denn ich bin Dein Kind.
zu Dir wen - de, Herr, auf Schritt und Tritt.
gu - te Ga - be dank - bar mei - nen Sinn.
Blin - den ge - hen, dem's da - ran ge - bricht.
Stum - men re - den, der meist ab - seits steht.
Näch - sten hö - re, wenn er 'Hil - fe' ruft.
ges - sen soll - te, er - inn' - re mich da - ran.
Ohr ge - schrie - ben, weil man's sonst ver - gißt!

Rechte: Gustav Bosse Verlag, Regensburg

Mitarbeiter im Initiativkreis (Stand 2008):



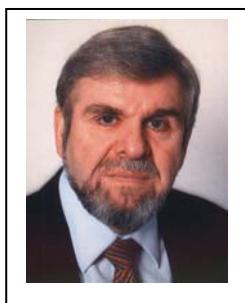
Marianne Csak



Stephan Dührkop



Martina Königer



Ulrich Materne



Sabine Meier



Dr. Matthias Müller



Monika Ramsayer



Kurt Stotz



Roland Walter



Bernd Wittchow

Sie dürfen gern über das Büro
der Deutschen Evangelische Allianz
(Tel. 036741-2424, E-Mail: info@ead.de)
mit uns persönlich Kontakt aufnehmen –
wir sind für Sie da!

Buchhinweise:

Monika Ramsayer (Hrsg.): „Du gehörst zu uns ... so wie du bist - Leben mit einem behinderten Kind“

"Ihr Kind ist behindert. Treiben Sie ab!" Die pränatale Diagnostik macht es heute möglich, dass werdende Eltern dies schon während der Schwangerschaft der Mutter erfahren. Doch wie sollen sie sich als Christen entscheiden? Dieses Buch macht Eltern Mut, das Kind trotzdem zu bekommen. Berichte von betroffenen Eltern und Geschwistern und die Sicht einer Hebamme zeigen, dass auch der Alltag mit behinderten Kindern lebenswert ist.

Verlag: Hänssler Verlag
ISBN: 978-3-7751-3330-2
1. Auflage , September 2007

Karl-Hermann Kandler: „Behindertenethik in christlicher Verantwortung“

Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft
ISBN 3-87857-296-4



Impressum

Herausgeber:

„PerspektivForum Behinderung“
der Deutsche Evangelischen Allianz
Esplanade 6
07422 Bad Blankenburg
Tel.: 036741-2424
Fax: 036741-3212
E-Mail: info@ead.de
Internet: www.ead.de

Druck: Eigendruck

Grafik: Johannes Penzlin

Foto: Roland Walter

Gestaltung: Roland Walter und Marianne Csak

www.roland-walter.de

